

Alfred Tönnis OMI

P. Alfred Tönnis OMI (56) wurde Ende 1995 Pfarrer in Oberschwaben und 2005 leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Schemmerhofen sowie im Jahr 2008 Rektor des dortigen Klosters und stellvertretender Dekan im Dekanat Biberach. Er erwarb sich seit 1999 Kompetenzen in der internationalen Flüchtlingsarbeit und in der Organisationsentwicklung von Stiftungen.



Alfred Tönnis OMI

Neue Heimat im Kloster

Flüchtlingsaufnahme im ehemaligen Kloster Oggelsbeuren

Mit Beginn des Jahrs 2014 wurde das ehemalige Kloster Oggelsbeuren zur neuen Heimat für eine größere Zahl von Flüchtlingen. Bis zu dieser neuen Bestimmung wurden das Kloster und die dazugehörigen Gebäude in wechselnder Trägerschaft unterschiedlich genutzt. Bevor dieser Artikel darstellt, wie es zum Aufbau eines Flüchtlingsheim im Kloster Oggelsbeuren – auch im Zusammenwirken mehrerer Ordensgemeinschaft – kam, möchte ich zunächst kurz auf die Geschichte und heutige Situation des Klosters und des Ortes Oggelsbeuren eingehen.

Geschichtliches zum Standort Oggelsbeuren

Oggelsbeuren ist ein kleiner 450 Seelen Ort in Oberschwaben, zwischen Ulm und Bodensee – 15 km von der Stadt Biberach/Riss entfernt. Er ist überwiegend katholisch geprägt und gehört zur Gemeinde Attenweiler und dem Landkreis Biberach. Die Grenze zum nächsten Landkreis Alb-Donau ist ein Kilometer entfernt. Kirchlicherseits gehört der Ort zur Seelsorgeeinheit Ulrika Nisch und dem Dekanat Biberach. 1348 wurde in Oggelsbeuren ein Kloster ge-

gründet; 1860 gründeten die Franziskanerinnen von Sießen (Lehrfrauen des hl. Franz v. Assisi) von hier aus ihr Kloster in Sießen bei Bad Saulgau. Die Dimension einer kirchlichen und ordensspezifischen Ausrichtung hat in Oggelsbeuren demnach eine lange Tradition.

1860 begann dann die neue Nutzung der Gebäude. Zusammen mit den „Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul“, deren Mutterhaus noch in Schwäbisch Gmünd war, und Pfarrern wurde die Stiftung Piuspflege in Oggelsbeuren ins Leben gerufen. Waisenkindern sollte dort Pflege und Erziehung zuteilwerden. 1867 wurden die Kinder getrennt. 60 Jungen blieben in Oggelsbeuren. Die Mädchen kamen in die St. Anna Pflege nach Leutkirch im Allgäu. Über Hundert Waisenkinder und „Schwererziehbare“, wie es damals hieß, fanden so zeitweise Heimat in der Stiftung Piuspflege. Im Jahr 1981 bekam diese Einrichtung die staatliche Anerkennung als Schule für Erziehungshilfe.

1984 wurden schließlich die beiden letzten Schwestern der Vinzentinerinnen vom Mutterhaus in Untermarchtal abgezogen. In der nachfolgenden Zeit wurden die Gebäude nun in verschiedene Richtungen genutzt (Kolpingbildungswerk, Bürgerkriegsflüchtlinge u.a.). Im Jahr 1998 folgte der Einzug der Fachklinik Hohenrodt für Suchtkranke (Caritas als Trägerschaft) in den Gebäudekomplex. 2007 wurde diese Fachklinik an die Zieglerischen Anstalten übergeben. Am 1. April 2012 erfolgte schließlich auch der Auszug der Zieglerischen Einrichtungen.

Die Immobilie

Heute gehört zur Stiftung Piuspflege ein großes Haupthaus, zwei Flachbau-

ten, zwei Werkstätten (Schreinerei und Schlosserei) und ein landwirtschaftlicher Betrieb (verpachtet und bewirtschaftet). Ein Wohnhaus, Sportplatz und landwirtschaftliche Grundstücke umrahmen die Anlage. Die Stiftung ist das gewachsene Wahrzeichen der Ortschaft Oggelsbeuren.

Rechtliches

Die kirchliche Stiftung Piuspflege, der die Immobilien seit 1860 und nach wie vor gehören, wurde von einem Verwaltungsrat und einem Vorstand (dem jeweiligen Pfarrer von Oggelsbeuren) geleitet. Diese Regelung wurde 1999 durch eine Satzungsänderung modifiziert. Unter anderem stellen auch die Oblaten der makellosen Jungfrau Maria (OMI), die ihre Niederlassung im Wallfahrtsort Schemmerhofen (elf Kilometer entfernt) haben, ein Verwaltungsratsmitglied; zunächst Pater Josef Cramer und ab 2006 Pater Alfred Tönnis. Letzterer wurde nach der Satzungsänderung 1999 und dem Weggang des Pfarrers vor Ort, Pfarrer Max Stark, Vorstand der Stiftung Piuspflege.

Auf dem Weg zum Haus für Flüchtlinge

Mit der Kündigung des Mietvertrages durch die Zieglerischen Einrichtungen im Dezember 2011 stellte sich die Frage der weiteren Nutzung für die Gebäude in Oggelsbeuren. Im Zuge dieser Entwicklung wurde 2012 eine Steuerungsgruppe ins Leben gerufen, die den Auftrag hatte, Ideen für eine Zukunft der Stiftung zu sammeln und eine Konzeption zu erarbeiten. Die Stiftung war durchaus wieder bereit, nicht nur Ver-

mieter, sondern auch selbst Träger einer Einrichtung zu werden. So wurden viele Gespräche geführt und durch eine offensive Öffentlichkeitsarbeit auch eine breitere Öffentlichkeit in diese „Suche nach Zukunft“ eingebunden. Immer mehr kristallisierte sich daher schon im Jahr 2012 die Fokussierung auf Flüchtlingsaufnahme heraus. Die Beteiligten erkannten und spürten, dass in diesem Bereich Neues entwickelt werden muss. Allerdings standen dieser Neuorientierung auch einige Argumente, wie die hohen Kosten einer großen Gebäudeimmobilie, die nicht zentrale Lage und das bauliche Format, entgegen.

In Deutschland waren Flüchtlinge und Asylbewerber noch vor einigen Jahren weniger im Fokus und das Thema „Flüchtlingsaufnahme“ mehr ein Randthema. Der Balkankrieg und auch der Krieg im Kosovo um die Jahrtausendwende hatte vieles in diesem Bereich in Bewegung gebracht. Viele erinnern sich noch an die damalige Aufnahme von Flüchtlingen in Containern und andere weniger menschenwürdige Umstände. Von Willkommenskultur und vielem mehr war eher wenig die Rede.

Vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen Bedingungen erarbeitete die Steuerungsgruppe eine erste Konzeption. Hierbei lag die Fokussierung vornehmlich auf Aufnahme, Begleitung und Stabilisierung von Flüchtlingen und Asylbewerbern. Der Verwaltungsrat unterstütze diese Ideen, die Beschlüsse hierzu waren einstimmig. Die Haltung des Landkreises war hingegen eher ablehnend gestimmt; besonders wurde von dieser Stelle die dezentrale Lage ins Feld geführt. Auch die Diözese Rottenburg-Stuttgart stand dem Vorhaben

ebenso kritisch gegenüber. Ihrerseits standen unter Anderem die hohen Kosten im Fokus. Der Provinzrat der Ordensgemeinschaft der Oblaten der makellosen Jungfrau Maria unterstütze allerdings die Ideen der Stiftung Piuspflege dadurch, dass er beschloss, Pater Alfred Tönnis könne sich in der Projektentwicklung engagieren. Zwei Mitbrüder sollten ihn zudem dafür in der Arbeit als Leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Schemmerhofen entlasten.

Autoreninfo

Kontaktinformationen zum Autor finden Sie in der Druckausgabe

Seit der ersten Idee von einer Flüchtlingsaufnahme in Schemmerhofen wurden von allen Beteiligten unzählige Gespräche geführt, auf verschiedenen Ebenen diskutiert sowie viele „Türklinken geputzt“. Nachdem im Ortschaftsrat und im Gemeinderat vor Ort die Projektideen vorgestellt und diese jeweils einstimmig beschlossen wurden, konnte nochmals eine Motivationssteigerung unter den Aktiven wahrgenommen werden. Auch der Pfarrer vor Ort, der gemeinsame Ausschuss der Seelsorgeeinheit Ulrika Nisch und der Kirchengemeinderat wurde mit eingebunden. Gleichermaßen wurde die Öffentlichkeit in die Projektentwicklung mit eingebunden, sodass auch viel Wert auf die Medienarbeit gelegt wurde. So wurde

unter anderem ein Imagefilm gedreht. Zudem wurden Spender gesucht, Ehrenamtliche angesprochen und so ein Fundament für eine mögliche Projektverwirklichung gelegt.

Arabischer Frühling und der Syrienkonflikt

Die Diskussion um Flüchtlingsaufnahme wurde natürlich auch durch die Ereignisse des Arabischen Frühlings und des Syrienkonflikt befeuert. Völkerwanderungen und über 50 Millionen Flüchtlinge weltweit sind Fakten, denen es sich zu stellen gilt. Diese Ereignisse, die medial und politisch immer mehr an Aufmerksamkeit gewannen, liefen faktisch parallel zu der Projektentwicklung in Oggelsbeuren. Es gab und gibt ja kaum einen Tag, an dem das Thema Flüchtlingsaufnahme nicht präsent war und ist. Dabei bleibt festzuhalten, dass die vier Jahre Krieg in Syrien, die damit verbundenen Gräueltaten sowie der Aufruhr in der ganzen Region keine kurzen Zeiterscheinungen sind, sondern dass sie weiterhin eine große Herausforderung – für die Menschen vor Ort, aber auch für Europa als Aufnahme-region – bleiben werden. Aber auch die kriegerischen Auseinandersetzungen in Afrika sind als ein weiterer Faktor in diesem Geschehen und in dieser Herausforderung um die Flüchtlingsdebatte nicht außer Acht zu lassen.

Die Haltung von Papst Franziskus

Durch die Wahl von Papst Franziskus bekam das Thema Flüchtlingshilfe und Flüchtlingsaufnahme einen Unterstützer. Er ging mutig auf dieses Thema ein,

durch seine Reisen, durch sein Lebenszeugnis und seine Worte auch an die Ordensleute. Es waren deutliche Worte, die zur Tat mahnten und mahnen. Wo wird das Charisma des jeweiligen Ordensgründers, des Ordens konkret gelebt? Bei uns Oblaten stellt sich z.B. die Frage wie die Richtung zu den Armen und Ärmsten umgesetzt werden kann? Für mich ist die Wahl von Papst Franziskus ein Geschenk Gottes; zur richtigen Zeit kam der richtige Mann. Zudem haben wir noch den emeritierten Papst Benedikt als stabilisierende Rückendeckung...

Weitere Entwicklungen

Ende 2013 zeichnete sich immer mehr ein möglicher Start ab. Sowohl die Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Landkreis Biberach also auch die Bruno Frey Stiftung von Biberach entschlossen sich zu einer Zusammenarbeit in Bezug auf dieses Projekt. Die Ministerien gaben grünes Licht und mittlerweile waren zudem auch 30 Ehrenamtliche gefunden, sodass finanziell und strukturell ein baldiger Start realistisch war. Die Aufnahmezahl wurde auf 75 Flüchtlinge / Asylbewerber begrenzt. Die Einrichtungen der Zimmer und Wohnräume wurden fertiggestellt. Vor allem viele Spenden und die Arbeit der Ehrenamtlichen ermöglichten die Fertigstellung.

Mit dem Film „Flucht und Heimat“, der einerseits die Situation von syrischen Flüchtlingen in Ägypten und im Libanon aufzeigt und andererseits die Gründung der Stiftung dokumentiert und im November 2013 bei den Biberacher Filmfestspielen Premiere feierte, wurde ein weiterer Schritt hin zum Start der

Einrichtung gemacht. Am 26. Februar 2014 folgte durch einen Erlass des Kultusministeriums die Umwandlung der Stiftung „Piuspflege“ in die Stiftung „Heimat geben Oggelsbeuren“. Nachdem am 4. Mai 2014 die neue Stiftung durch einen Festakt in der Aula der Stiftung gefeiert wurde kamen am 13. Mai 2014 schließlich die ersten 45 syrischen Flüchtlinge von Friedland nach Oggelsbeuren.

Wer arbeitet in der Stiftung?

Der normale Betreuungsschlüssel in einer Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge / Asylbewerber dieser Größe beträgt 50 % Sozialarbeiter/in und 50 % Hausmeistertätigkeit. Die „Stiftung Heimat geben Oggelsbeuren“ arbeitet dagegen mit einem anderen Schlüssel. So sind hier eine Sozialarbeiterin (mit einer 100-Prozentstelle) sowie Hausmeister (ebenfalls mit einer 100-Prozentstelle), der aber auch alle anderen Teile der Immobilie betreut, tätig. Darüber hinaus sind eine Ordensfrau als Erzieherin und Fachkraft für Sprachförderung, eine weitere Fachkraft in diesem Bereich mit 12 Stunden in der Woche, zwei junge Menschen im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ), ein junger Mann (Flüchtling aus Gambia) im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) und eine Sekretärin (mit einer 100-Prozentstelle) bei der neuen Stiftung angestellt. Zudem helfen weitere gut 30 Ehrenamtliche. Die sind unter anderem zuständig für Sprachunterricht, Fahrdienste, Krankendienste und Betreuungsdienste. Dieses Tool hat sich im Betrieb bewährt und bildet ein stabiles Netz als Grundlage.

Welche Flüchtlinge leben in der Stiftung?

Bis heute (Mitte März 2015) haben wir 142 syrische Kontingentflüchtlinge aufgenommen. Darunter waren 28 Familien, 21 Alleinstehende, 55 Kinder. In der Regel soll nach spätestens 6 Monaten ein Umzug in eine eigene Wohnung im Landkreis Biberach erfolgen. Dies hat bisher gut funktioniert. Dies ist notwendig, da ein längerer Aufenthalt in der Flüchtlingsunterkunft natürlich auch Auswirkungen auf die Betreuung, besonders auch der Kinder, nimmt. Langfristige Betreuungskonzepte greifen hier weniger.

Wie leben die Flüchtlinge?

Die Flüchtlinge sind in Oggelsbeuren in vier Wohngruppen untergebracht. Alle Wohngruppen haben Küche, Wohnzimmer, Balkon und ein bis drei Schlafzimmer für jeweils 15 Personen. Dazu kommen noch 12 Appartements mit Dusche und kleiner Küche für jeweils zwei bis drei Personen. Die Wohneinheiten sind aufgeteilt in zwei Häuserblöcke: dem Haus Maria und Haus Josef. Die genutzten Raumkapazitäten sind natürlich größer, auch größer als die Vorgaben des neuen Flüchtlingsaufnahmegesetz.

Was ist das Besondere an dieser neuartigen Flüchtlingsaufnahme?

Das Besondere dieser Einrichtung der Flüchtlingsaufnahme steckt schon im Namen: Heimat geben. Wir wollen mit unserer Stiftung Menschen, die ihre Heimat verloren haben, ein Stückweit Hei-

mat zurückgeben. Dazu gehört aber auch, im Vorfeld zu erspüren, was diese Menschen für Heimatgefühle haben. Darum fanden im Vorfeld zur Konzeptentwicklung Reisen zu den Menschen auf der Flucht – ob im Libanon, in Ägypten, auf Malta oder in Griechenland – statt. Schule für die Kinder, Arbeit, ärztliche Versorgung und Sicherheit waren Aspekte, die in diesem Zusammenhang deutlich wurden. In Oggelsbeuren gingen wir auf diese Bereiche ein: Drei Kindergärten in Kooperation, eine Schule, Ärzte und Arbeits- und Ausbildungsplätze gehören zu unserem Netzwerk. Auch eine Hauskapelle als interreligiöser Raum mit Gebetsteppich und mehr wurde geschaffen, da wir nicht wissen konnten, welche Religion unsere Flüchtlinge haben würden. Selbstverständlich gehörte auch das Abholen vom Flughafen oder in Friedland zu einer Willkommenskultur. Eine gute Betreuung und Begleitung durch unser ganzes Team geschieht täglich. Zum „Heimat geben“ gehört ebenso das Beisammensitzen am Abend oder das Feiern von Festen oder das Veranstalten von Begegnungsabenden dazu. Aber z.B. auch das Shisharauchen, das für unsere Syrer zur Heimat gehört, musste ermöglicht werden. Einige Ehrenamtliche unternehmen mit den Flüchtlingen etwas. Sie gehen gemeinsam baden, in die Stadt oder erkunden einen Bauernhof. Hier begegnen sich Menschen; das spüren beide Seiten. Natürlich ist der Umgang mit manchen Kindern schwierig; Traumata sind spürbar und allgegenwärtig. So kann man zwar über das Licht, dass in den Zimmern die ganze Nacht über brennt, meckern, aber ohne Licht gelingt das Schlafen einfach nicht mehr.

Schwester Christina und auch ich als Pfarrer und Ordenspriester erleben keine Berührungängste mit diesen sunnitischen Syrern. Dennoch sind Unterschiede im Tages-Rhythmus der Syrern auszumachen: Erziehung wird anders praktiziert, Frauen feiern getrennt von den Männern, es steht kein Alkohol auf dem Tisch und die Art und Weise des Essens sowie das Essen an sich sind anders. Gleichwohl, das Lachen, die Freude, die Trauer, das Weinen und der Aufschrei über weitere Verstorbene in Syrien hallen wieder in den Gesichtern derer, die Heimat geben wollen. Manches muss man einfach aushalten – auch das ist Heimat geben.

Neben den Oblaten der makellosen Jungfrau Maria sind auch die Vinzentinerinnen von Untermarchtal und die Franziskanerinnen von Reute in diesem Projekt involviert: Beide Ordensgemeinschaften sind durch den Einsatz vor Ort präsent. Die Franziskanerinnen von Reute senden eine Novizin für drei Monate, die Oblaten senden Novizen für Praktika. P. Heinrich Mayer OMI kommt jeden Freitag zum Unterrichten nach Oggelsbeuren.

Viele Syrer kennen christliche Werte aus ihrer Heimat. So wurde der Heiligabend interreligiös gefeiert: Sowohl die Sure Maria aus dem Koran als auch das biblische Geburtsgeschehen wurde in arabisch und deutsch vorgelesen. Außerdem wurde über die Krippe gesprochen, Lieder gesungen und es gab unter dem Weihnachtsbaum für jeden ein persönliches, liebevoll von den Landfrauen aus Oggelsbeuren eingepacktes Geschenk.

Mit unserer Einrichtung ist das Landratsamt Biberach einen neuen Weg gegangen: die Betreuung der Flüchtlinge

und Asylbewerber wurde an die Stiftung delegiert. Ferner werden in der Steuerungsgruppe „Belegung“ regelmäßig zwischen Landratsamt, evangelischer Kirche, Caritas und Stiftung Absprachen getroffen oder über einzelne Auffälligkeiten und Entwicklungen diskutiert. Bei einem Treffen im Januar 2015 mit dem Ortschaftsrat Oggelsbeuren und dem zuständigen Gemeinderat Attenweiler wurde der Stiftung von allen Seiten ein konfliktfreier Verlauf der Flüchtlingsaufnahme in Oggelsbeuren bestätigt. In diesem Sinne wollen wir auch in Zukunft weiterarbeiten.

Leuchtturm

Die Stiftung Heimat geben Oggelsbeuren ist sicher ein Leuchtturm auf dem Gebiet der Flüchtlingsaufnahme. Dieses Projekt lässt sich zwar nicht ohne weiteres an einen anderen Ort verpflanzen, doch es kann ermutigen, an anderen Orten ähnliches zu verwirklichen. Es kann ermutigen, nicht nur zu reagieren, sondern zu agieren.

Viele unserer Aktiven sind keine regelmäßigen Kirchgänger. Dennoch entwickeln sich z.B. in unserem neuen Begegnungsraum neue Kontakte. So wird Kirche anders erlebbar, auch über die Pfarrestruktur hinaus. So kommen Kirche und Orden auf neue Weise ins Gespräch – nicht durch ihre Bauten und Strukturen, sondern durch den Einsatz im Rahmen der Werke der Barmherzigkeit.

Die vielen Nachfragen hinsichtlich eines freiwilligen sozialen Jahrs bei uns oder hinsichtlich eines Bundesfreiwilligendienstes oder Praktikas zeigen, dass sich hier Begegnungsräume mit jungen Menschen öffnen. Dies ist eine Chance

für Orden und Kirche, denn Leuchttürme brauchen wir gerade auch in unserer Zeit. An vielen Stellen wird hervorragende Arbeit geleistet, vor Ort bei der Flüchtlingsaufnahme, aber auch an den vielen weiteren Wegen der Flüchtlinge. Es macht Mut, gerade auch das fast Unmögliche als sich konkret Entwickelnde zu erleben.

Ich spreche lieber von Inklusion als von Integration der Flüchtlinge. Die Flüchtlinge verändern uns, die Flüchtlinge bringen uns in Bewegung, sie zeigen uns, dass wir auch von ihnen etwas lernen können:

- eine intensivere Sichtweise von Familie
- ein stärkeres Mitschwingen von Religion im Leben
- Dankbarkeit für unsere Heimat im Kloster oder an anderen Orten
- Dankbarkeit für Frieden und das, was unsere Vorfahren geschaffen haben.
- mehr mit dem Herzen zu denken als mit dem Kopf
- ein Leben mit vielleicht weniger Alkohol
- Gastfreundschaft neu zu erleben.

Für mich sind Flüchtlinge Geschenke, Botschafter Gottes. Sie reißen uns Orden und die Kirche aus dem Kreisen um uns selbst und die eigenen Strukturen. Sie konfrontieren uns mit der christlichen Botschaft, den Werken der Barmherzigkeit viel Raum zu geben. Sie fordern uns heraus, die gemachten Nester zu verlassen oder zu öffnen. Flüchtlinge sind die Herausforderung für unser christliches Abendland. Sie hinterfragen nicht nur die Kultur und religiösen Vollzüge unseres Abendlandes, sondern stellen diese in das Licht der frohen Botschaft Jesu Christi und seinen Forderungen.

Reibungspunkte und Zukunft

Trotz seines Erscheinungsbild als Leuchtturm für mögliche andere Einrichtungen gibt es auch noch beim Projekt „Heimat geben Oggelsbeuren“ einige Reibungspunkte, die wir in der Zukunft angehen könnten:

- Die vielen Ehrenamtlichen müssten besser und kompetenter begleitet werden.
- Ein weiterer, eventuell sogar hauptamtlicher, Seelsorger wäre nötig, denn diese Menschen bräuchten erhöhte seelsorgliche Begleitung.
- Die Therapien von Trauma Patienten, ob bei Kindern oder Erwachsenen, werden aufgrund des Fehlens arabisch sprechender Therapeuten, stark vernachlässigt.
- Das Angebot für Sprachkurse mit Abschluss ist nicht der Nachfrage entsprechend.
- Eine Klostersgemeinschaft vor Ort mit täglichen Begegnungsmöglichkeiten wäre wichtig: Ältere Mitbrüder oder Mitschwester könnten Nachhilfeunterricht geben oder als Seelsorger/in zur Verfügung stehen. Räume für eine Gemeinschaft wären da. Auch da ist Mut angesagt.
- Das Projekt „Heimat geben Oggelsbeuren“ ist ausbaufähig: Genügend Räume stehen in jedem Fall zur Verfügung. Denkbar wäre auch ein Familienhospiz mit vier bis fünf Plätzen. Dort könnte die Familie mit der betreffenden Person zusammen leben.
- Darüber hinaus sind wir auch für weitere Ideen offen.

Es lohnt sich, diese Punkte anzugehen. Wir sind überzeugt, mit diesem Projekt eine Antwort auf die Zeichen der Zeit gefunden zu haben. Das Flüchtlingsthema ist heute aktueller denn je. Das Evangelium fordert uns heraus, uns dieser Thematik zu stellen.